

Was bedeuten die sieben Todsünden für uns heute?

Klingnau (lh)

Am frühen Abend des 14. Septembers fand in der Stadtkirche Klingnau ein Konzert mit Impulsen zur Schöpfungszeit statt. Es ging dabei um die Relevanz der biblischen Todsünden in der modernen Zeit.

Die renommierte Violinistin Aiko Noda begleitete den Abend musikalisch und spielte mit grosser Inbrunst, während Peter Zürn, Seelsorger der Pfarrei St. Katharina Klingnau, besinnliche Texte der deutschen Historikerin Annette Kehnel vortrug.



Zürn las dabei aus ihrem Buch «Die sieben Todsünden», in dem den Umgang mit den Todsünden als «Menschheitswissen für das Zeitalter der Krise» versteht. Die Autorin studierte Geschichte und Biologie an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, am Somerville College Oxford und an der LMU München. Seit dem Jahr 2005 ist sie Inhaberin des Lehrstuhls für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Mannheim und forscht unter anderem zu Nachhaltigkeit im Mittelalter. Kehnel bezieht sich in «Die sieben Todsünden» auf Themen wie beispielsweise Ernährung und die Verschwendung von Essen, welche sie als Todsünde der heutigen Zeit sieht. Noch nie hatte die Menschheit so

eine vielfältige Auswahl und ein solches Übermass an Essen wie in der Gegenwart. Dennoch hungern Menschen immer noch in anderen Teilen der Welt.

Gold kann man eben nicht essen

Die sieben Todsünden - also Hochmut , Neid, Zorn, Habgier, Trägheit, Völlerei und Wollust verweisen auf verschiedene Aspekte des Lebens. «Bei der Völlerei geht es um die Ernährung, bei Habgier um Besitz», sagte Zürn während seiner Predigt. Dabei erwähnte er viele historische, mythische und biblische Momente, in denen schon Völker und Gemeinde dazu aufriefen, Mass zu halten und nicht über die Stränge zu schlagen. Eine sehr symbolträchtige Geschichte ist die des König Midas, einer Figur der griechischen Mythologie. Dieser bat den Gott Dionysos darum, dass alles, was er berührte, sich in Gold verwandeln möge. Seinem Wunsch kam die Gottheit entgegen und bestrafte Midas damit zugleich. Denn mit seinem «goldenen Griff» war der König nun nicht mehr in der Lage irgendetwas anzufassen, ohne dass es instantan vergoldet wurde. Sein Wunsch wurde zu seinem tragischen Fluch. So konnte er weder essen, noch trinken, noch seine Tochter berühren. «So musste er lernen, dass man Gold nicht essen kann», so Zürn.

Wofür steht eigentlich die SchöpfungsZeit?

Die SchöpfungsZeit ist ein Begriff, der in der römisch-katholischen Kirche verwendet wird, um eine bewusste, liturgische und ökumenische Auseinandersetzung mit der Schöpfung und der Umwelt zu fördern, heisst es seitens des Liturgischen Institut der deutschsprachigen Schweiz. Diese Zeit im Kirchenjahr, welche auf den Spätsommer und Frühherbst fällt, betont die Verantwortung der Gläubigen für Umwelt, Gerechtigkeit und nachhaltige Entwicklung, inspiriert vor allem durch Papst Franziskus 'Enzyklika Laudato si '(2015) und entsprechende Predigten und Initiativen. Ziel ist eine Verbindung von Glauben, Mensch und Natur durch Gebet, Bildung und gemeinschaftliches Handeln. «Wenn die Menschen die Schöpfung bewahren und pflegen, können sie dadurch Gott erkennen und sich selbst als Teil der Schöpfung wahrnehmen», so das Liturgische Institut weiter.

Infobox Geigerin Aiko Noda

Die Klingnauerin Aiko Noda ist eine japanische Geigerin, die seit 2008 Mitglied des Chicago Symphony Orchestra ist. Sie wuchs ab dem Alter von 9 in der Schweiz auf und studierte bei renommierten Lehrern wie Tibor Varga und Shmuel Ashkenasi in Europa und den USA. Noda erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Young Concert Artist Award in Osaka, und trat als Solistin in Japan, Europa und den USA auf. Sie spielte in namhaften Orchestern wie der Tonhalle Zürich, der Filarmonica della Scala und dem Minnesota Orchestra. Zudem war sie als Dozentin in Virginia tätig und ist auch in Kammermusik aktiv.